

Karl Jauslin (1842-1904) : ein Historienmaler und Illustrator aus Muttenz

Autor(en): **Währen, Sabine**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(2012)**

Heft 2: **Schwerpunkt : Muttenz**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-843239>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

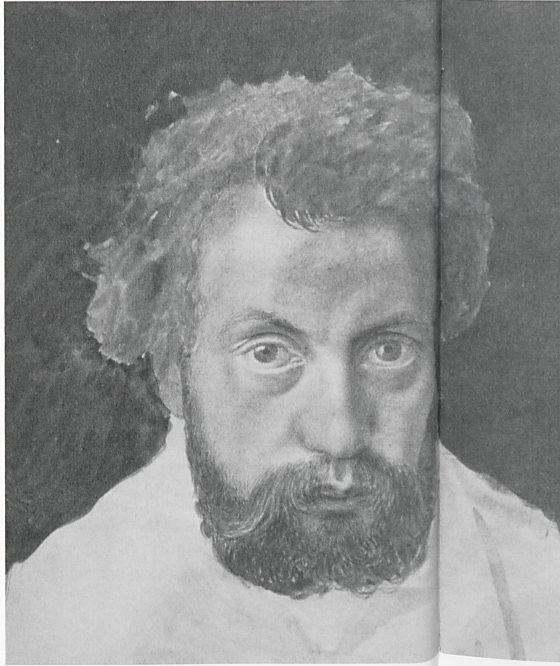
Karl Jauslin (1842–1904)

Ein Historienmaler und Illustrator aus Muttenz

[sw.] Karl Jauslin war einer der populärsten Schweizer Künstler seiner Zeit. Bekannt waren vor allem seine «Bilder zur Schweizer Geschichte», die kaum in einem Haushalt oder einem Schulzimmer fehlen durften. Damals entstanden viele jener Mythen, die noch heute unser Geschichtsbild prägen. Karl Jauslin hat seinen Teil dazu beigetragen. Daneben hat er auch unzählige Bücher und Kalender illustriert, Faschumszüge dokumentiert und Festumzüge gestaltet. Er war ein unermüdlicher «Chrapfner» und vor allem ein überdurchschnittlich begabter Zeichner, der ein liebevolles und humorvolles Auge fürs Detail hatte.

Kein Theater, keine Oper, keine Konzerthalle, bis in die 1990er-Jahre auch kein Kunstmuseum – vergessens suchte man im Baselbiet nach solchen Burgen der Hochkultur. Im Schatten der Stadt entwickelte sich eine andere, dezentrale Kunstszene. Ein steiniger Boden sei das Baselbiet gewesen, meinte dazu der Maler Ernest Bolens 1944 anlässlich der Gründung der Basellandschaftlichen Kunstvereinigung. Die Landschaft besass keine städtische Gesellschaft, kein Bürgertum, das als Träger oder Förderer bildender Kunst hätte auftreten können. Talente waren schon vorhanden, doch ihre Ausbildung erhielten die wenigen künstlerisch tätigen Baselieter des frühen 19. Jahrhunderts bei Stadtbasler Meistern. Von den Künstlern dieser ersten Generation brachten es einige zu Ansehen und kommerziellem Erfolg, allerdings galten sie im Ausland oder in Basel weit mehr als in der Landschaft. Ein Interesse an bildender Kunst entstand im jungen Kanton nur allmählich und es brauchte seine Zeit, bis ein eigentliches, ländliches Bildungsbürgertum entstand. Eine wichtige Rolle dabei spielten die politischen Flüchtlinge – meist akademisch gebildete junge Männer der 1830er- und 1848er-Revolution in Deutschland: Nicht zufällig finden sich unter den Baselieter Künstlern jener Zeit etliche Lehrer, und umgekehrt engagierten sich hauptsächlich Vertreter des Bildungswesens in der Kulturpolitik, sei es nun als Erziehungsdirektoren, Hobby-Archäologen, Heimatkundler oder Bibliothekare.

Anders hingegen Jauslin: Er, der Einzelgänger, stammte aus einer einfachen Muttenzer «Büezerfamilie». Er besuchte weder eine höhere Schule, noch stand ihm der Weg an eine Kunstakademie offen. Bildungsreisen, welche zu jener Zeit als das Nonplus-ultra für den gehobenen Mittelstand galten, waren für ihn ein Fremdwort. Als ältestes von vier Kindern wuchs er in ärmlichen Verhältnissen auf und genoss



Selbstportrait, um 1870

eine nur mangelhafte Schulbildung. Sein Vater arbeitete zunächst in einem Steinbruch, dann als Knecht bei seinem Schwiegervater. Endlich gelang ihm der Sprung in eine gesicherte Position: Er wurde im kantonalen Polizeikorps aufgenommen. Der frühe Tod des Vaters zwang den 14-jährigen Karl, mit Gelegenheitsarbeiten den Lebensunterhalt für seine Mutter und die drei jüngeren Schwestern mitzutragen. Die Hoffnung auf eine gute Schulbildung konnte er begraben, obwohl er ein gelehriger und wissbegieriger junger Bursche gewesen sein muss, dem es besonders die Fächer Geschichte, Geographie und das Zeichnen angetan hatten. Die zahlreich erhaltenen Kinderzeichnungen zeigen, dass er vor allem Helden aus der Schweizer Vergangenheit wie Wilhelm Tell oder Winkelried zu Blatt brachte, daneben beschäftigten ihn Könige, Freiheitskämpfer und Soldaten.

Nachdem der 16-Jährige als Handlanger auf Baustellen gesundheitliche Probleme bekam, fand er Arbeit in der Schappespinnerei von Daniel Alioth in Arlesheim. Doch der Jüngling litt, litt darunter, dass er nicht mehr zeichnen konnte. Er sei, so schrieb er, mit Schmerzen in die Fabrik gegangen, denn Zeichnen sei sein Ein und Alles gewesen. In seiner Verzweiflung wagte er nach zwei Jahren harter Arbeit beim Patron vorzusprechen und ihm seine Zeichnungen und Malereien zu zeigen. Alioth erkannte das künstlerische Talent des jungen Mannes und ermöglichte dem 18-Jährigen, in Basel eine Lehre als Dekorationsmaler anzutreten. Er bezahlte ihm das Lehrgeld in der Meinung, sein Schützling werde zum Kunstmaler ausgebildet. Um seine Fortschritte zu dokumentieren, musste Karl von Zeit zu Zeit nach Arlesheim und Alioth eines seiner Bilder abliefern. Fast ein Jahrzehnt lang arbeitete Jauslin in der Werkstatt seines Lehrmeisters Bernhard Thommen. Daneben besuchte er Abendkurse in der Basler Zeichnungs- und Modellerschule. Dass seine Freundin mit ihrer Familie nach Amerika ausgewanderte, setzte ihm mächtig zu und liess ihn vorübergehend in Melancholie versinken. Dieses Mädchens wegen, so meinte er später, sei er ledig geblieben.

1868, nach dem Tod seines Arbeitgebers, versuchte er, sich mit dem Bemalen von Ofenkacheln und Storen – der neueste Modetrend – über Wasser zu halten, denn seine Bilder fanden keine Käufer. Zum Glück für ihn, ist man geneigt zu sagen, brach der Deutsch-Französische Krieg aus: Der Stuttgarter Verleger der Familienzeitschrift «Über Land und Meer» brauchte dringend einen Illustrator, der Kriegsszenen zu Papier bringen konnte. Im Auftrag des Verlags

Karl Jauslin, 1889:
Schlacht bei Sempach

besuchte Jauslin Lazarette, war bei der Beschießung von Strassburg dabei, ebenso bei der Belagerung von Belfort und dem Eintritt der Bourbaki-Armee in die Schweiz im Jura Ereignisse, die er allesamt in Illustrationen für die Zeitschrift festhielt. Daneben blieb ihm offenbar genügend Zeit, ein Studium an der Königlichen Kunstschule in Stuttgart aufzunehmen – allerdings schlug er sich mit seiner Tätigkeit mehr schlecht als recht durch. Um seinen Lebensunterhalt bestreiten zu können, war er zusätzlich auf die Unterstützung seiner Mutter und Schwestern angewiesen. Nach seiner Stuttgarter Zeit zog es ihn nach Wien, wo er anderthalb Jahre damit verbrachte, in Museen die Werke grosser Meister zu studieren und sich in Bibliotheken ein breites kulturhistorisches Wissen zu erwerben. Interessanterweise lehnte er ein Angebot des Kantons Baselland für ein Stipendium ab, da es an die Verpflichtung gebunden war, nach dem Abschluss als Zeichnungslehrer im Baseliert zu arbeiten. Doch das Heimweh und der vom Berner Verleger Rudolf Buri vermittelte Auftrag, den Festumzug zum 400-Jahr-Jubiläum der Schlacht bei Murten zu zeichnen, trieben ihn 1876 nach Muttenz ins Elternhaus zurück. Zehn Jahre später konnte er dank seines Erfolgs als Illustrator ein eigenes kleines Haus in seiner Heimatgemeinde erwerben, wo er bis zu seinem Tod ruhig und zurückgezogen lebte. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren Festumzüge «en vogue», wohl deshalb, weil damit das neu erwachte patriotische Bewusstsein demonstriert und die nationale Integration gestärkt werden konnte. Auf oft meterlangen Leporellos wurden zur Erinnerung an die Veranstaltung Szenen der mit grossem Aufwand gestalteten Umzüge zeichnerisch festgehalten. Der Name Jauslin war nun plötzlich Garant für diese spezielle Art von Kunst. Es ist deshalb nicht erstaunlich, dass weitere Aufträge folgten. Bern, Rheinfelden, Schaffhausen, Sempach, Zürich und Basel wollten ihre Fest- und Fasnachtsumzüge von ihm gezeichnet haben. In der ganzen Schweiz machte sich Karl Jauslin zusätzlich einen Namen als Illustrator von Volkskalendern, Büchern und Bilderbogen. Den endgültigen Durchbruch schaffte er aber mit seinen «Bildern aus der Schweizergeschichte», herausgegeben vom Basler Verleger Emil Birkhäuser, die, um es in der heutigen Sprache zu sagen: ein Bestseller wurden. Sie erschienen zwischen 1897 und 1900 in drei Auflagen: als einzelne Bilderbogen in prächtigen Mappen. Die dargestellten Szenen umfassen den Zeitraum von den Höhlenbewohnern bis zum Grenzübertritt der Bourbaki-Armee in Les Verrières im Jahr

1871. Zu jedem Bild gehört ein knapper erläuternder Text, verfasst von Rudolf Hotz. Selbst in der welschen Schweiz griff man auf die Gemälde zurück, denn Titel und Texte waren auch in französischer Sprache abgefasst. An vielen Schulen dienten Jauslins Darstellungen als Wandbilder für den Geschichtsunterricht. Dank ihnen konnten die Lehrer den Schülerinnen und Schülern einen anschaulichen Gang durch die nationale Historie vermitteln. Dass die Serie unter anderem Mythologisches und Sagenhaftes vermittelte, wie etwa die Geschichte vom Schützen Wilhelm Tell oder den Opfertod Winkelrieds, störte bis weit ins 20. Jahrhundert hinein kaum jemanden. Grösste Ehre und Anerkennung bedeutete aber der Auftrag an Karl Jauslin, die Eröffnung des Landesmuseums von 1899 zu zeichnen. Als sich der Muttenzer Maler im Jahre 1904 in Liestal selber an einem historischen Festumzug beteiligte, erlitt er einen Schlaganfall, an dessen Folgen er wenige Tage später starb.

Quellen
Einwohnergemeinde Muttenz, Hrsg., Muttenz zu Beginn des neuen Jahrtausends, Verlag des Kantons BL, 2009.
Ganter-Schlee Hildegard, Karl Jauslin, 1842–1904, Historienmaler und Illustrator, Separatdruck aus «Baselbieter Heimatblätter» Nr. 4, Verlag Landschättler, AG 1979
Nah dran, weit weg, Geschichte des Kantons Basel-Landschaft, Band 6, Verlag des Kantons BL, 2001.
www.heimatkunde-muttenz.ch
www.wikipedia.de/Karl_Jauslin



Karl Jauslin, um 1880
Das Erdbeben in Basel,
10. Oktober 1356